

für Hörer der Geschichte und besonders für künftige in Mähren unterrichtende Lehrer geben, zweitens eine „neue Konzeption“ der mährischen Geschichte entwickeln.

Bemerkenswert erscheint, daß eine Beschäftigung mit mährischer Geschichte immer noch einer gewissen Rechtfertigung durch die Autoren bedarf; das Land Mähren existiert seit 1949 als politische und Verwaltungseinheit nicht mehr; seit 1960 gibt es einen nord- und einen südmährischen Kreis.

Verglichen mit R. Dvořáks *Dějiny Moravy* [Geschichte Mährens] vom Anfang unseres Jahrhunderts, der letzten gesonderten tschechischen Darstellung mährischer Geschichte, kann gewiß von einer neuen Konzeption gesprochen werden: Dazu zählt vor allem die ausführliche Behandlung des Großmährischen Reiches (die durch die archäologischen Ergebnisse seit dem Zweiten Weltkrieg ermöglicht wurde), sowie die erfreulich breite Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Verhältnisse im ganzen Zeitraum. Auch das erste Ziel erreicht Váľkas Darstellung durchaus: Sie ist systematisch aufgebaut, ausgewogen und sorgfältig erarbeitet. Zu umstrittenen Problemen werden die verschiedenen Forschungsmeinungen genannt, Hypothesen werden als solche bezeichnet. Die wichtigsten Quelleneditionen und die entsprechende (auch z. T. deutschsprachige) Literatur werden angegeben. Hinzufügen sollte man hier allerdings verschiedene Beiträge von J. Mezník. Im übrigen können nur Einzelheiten moniert werden: Zwischen „Germanen“ und „Goten“ kann so nicht unterschieden werden (S. 15); ob die Lausitzer Kultur slawisch war (S. 17), ist nach wie vor sehr umstritten; fraglich ist die schon für das 11. Jahrhundert vorgenommene Gleichsetzung von „urbs“ und „město“; Bischof Heinrich Sdik war weder Přemyslide noch Sohn des Chronisten Cosmas (S. 47); Markgraf Jost hatte bei der Königswahl 1410 nicht nur die Mainzer und Kölner Kurstimme, sondern auch die böhmische und die eigene (brandenburgische) für sich, war also rechtmäßig zum deutschen König gewählt worden (S. 110).

Tübingen

Peter Hilsch

Guzsak, Ladislaus (Hrsg.): *Bergstädte der Unterzips*.

Arbeitskreis Unterzips, Stuttgart 1983, 436 S., Kartenskizzen, Tabellen, Abbildungen, Ln.

Die Zips* gehörte zu den hervorragenden Regionen im Königreich Ungarn und hatte sich ihre vorzügliche Stellung in der Entwicklung des Landes jahrhundertlang bewahrt. Als geographisch-historischer Bestandteil des damaligen Oberungarn —

* Im folgenden werden slowakische und ungarische Varianten von Bezeichnungen alphabetisch festgehalten:

Bartfeld/Bardejov/Bártfa
Deutschendorf/Poprad/Poprád
Göllnitz/Gelnica/Göllnic
Gründe/—/—
Joßau/Jasov/Jászó
Kaschau/Košice/Kassa

der Begriff deckt sich im großen und ganzen mit dem Gebiet der heutigen Slowakei — hatte dieses große deutsche Siedlungsgebiet wirtschaftlich, kulturell und rechtlich Bedeutendes zur Entwicklung der Slowakei beigetragen.

Das Buch über die Bergstädte der Unterzips erfaßt die südliche Zips, die sich durch ihren bergbaulichen Charakter von den handelspolitisch orientierten Städten der Oberzips unterscheidet, sich aber auch durch ihre sprachliche Eigenart abhebt. Zahlreiche Täler des Montangebietes prägen die Eigenart der Unterzips, der sogenannten „Gründe“.

Dabei verlief die Entwicklung des ethnisch kompakten Siedlungsgebietes nicht so geradlinig, daß sie sich durch eine schematische Abgrenzung erfassen ließe; irreführend ist es, Unter- und Ober-Metzenseifen in die Komitatsgrenzen der Zips zu versetzen, ohne die Besonderheiten ihrer Lage zu erwähnen, auch wenn die beiden deutschen Siedlungen ethnisch von den Zipser Niederlassungen untrennbar sind. Die eigentümlichen Ortschaften der „Gründe“ gehörten in die Abauwarer Gespanschaft. Als grundherrschaftliches Gut der Joßauer Probstei heben sie sich auch in rechtspolitischer Hinsicht von den Niederlassungen auf dem königlichen Boden in der Zips ab. In ihrer unterschiedlichen Stellung wurzelt eine geschichtliche Eigenart, die den Lokalitäten die Prägung eines eigenen Modells verleiht. In diesen Komplex von Fragen gehört auch die ursprüngliche Niederlassung von Metzenseifen; die Bedeutung dieser Siedlungsfrage wird im Buch unterschätzt (S. 392). Auf die ursprüngliche Ansiedlung im Gebiet, das spätere Überlieferungen beachtenswerterweise Dörfl nennen, verweisen auch urkundliche Angaben, die für den Zustrom der Siedler ein einmaliges Zeugnis abgeben.

Eine geographisch-historische Einleitung mit Erwähnung von Ereignissen, die in das Bild der Region später eingegriffen haben, hätten zur Präzisierung des historischen Textes geführt; in den häufigen verwaltungsrechtlichen und sprachlichen Veränderungen, die die Entwicklung auf dem Gebiet der heutigen Slowakei begleiten, wäre sie eine begehrte Bereicherung der Arbeit gewesen. Der Buchveröffentlichung werden sicherlich weitere Initiativen folgen, die in partiellen Untersuchungen manches nachholen und auch neuere Forschungsergebnisse mehr berücksichtigen.

Aus der bedeutenden Vergangenheit der Zips ließe sich ein umfangreicher Beitrag für die Landesentwicklung herausholen. Das gilt vorzüglich für das frühentwickelte Zipser Rechtsleben und seine berühmte legislative Erscheinung — für die „Zipser Willkür“. Ihre kulturhistorische Ausbeute für die Wertung der Geschichte steht noch bevor, so wie überhaupt eine Würdigung von rechtlichen Verhältnissen für die Bildung des gesellschaftlichen Bewußtseins in den früheren Jahrhunderten. In dieser Hinsicht ließe sich von der Forschung viel erhoffen, neue Archivfunde versprechen das.

Leutschau/Levoča/Lőcse

Metzenseifen/Medzev/Mecenzéf

Michelsdorf/Stráže/Strázsa

Ober-Metzenseifen/Vyšný Medzev/Felső-Mecenzéf

Unter-Metzenseifen/Nižný Medzev/Alsó-Mecenzéf

Zips/Spiš/Szepesseg

Nicht weniger wichtig erscheint, die Bedeutung der angesprochenen Kaschauer Ratsordnung aufs neue zu erfassen. Die deutschsprachigen Unterweisungen für den Stadtrat aus dem Jahre 1404 konnten nicht nur in Göllnitz vorgefunden werden (S. 29), beträchtlich früher besorgten sich die Städte Bartfeld und Leutschau eine Abschrift der Kaschauer Urschrift, im 17. Jahrhundert eben Göllnitz und Michelsdorf (heute Teil von Deutschendorf) und vielleicht auch weitere Städte. Das sonderbare Schriftstück ist ein bisher unbeachtetes Denkmal der frühhumanistischen Geistesströmung und die älteste stadtrechtliche Quelle des römisch-kanonischen Rechtes, das mit der Ratsordnung an der Schwelle des 15. Jahrhunderts in der Slowakei neben dem deutschen Stadtrecht hervortritt. Die Kaschauer Ratsordnung und ihre Handschriften werfen ein neues Licht auf die Entwicklung im Osten der Slowakei; die frühe städtische Schrift der modernen Gesinnung, die die Neigung des Zeitalters bestätigt, weist der Region einen bedeutsamen Platz in der mitteleuropäischen Rechtsentwicklung zu. Die Verbreitung der Ratsordnung in den Städten ist bereits symptomatisch für die führende Rolle Kaschaws als oberungarischer Hauptstadt und Handelsmetropole, eine historische Gegebenheit, die auch in der Veröffentlichung über die Städte der Unterzips Beachtung verdient hätte.

Die umfangreiche Buchveröffentlichung behandelt die Geschichte der südlichen Zips von der Besiedlung und Städtegründung bis zu den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges; sieben Jahrhunderte Kulturarbeit und Landesaufbau stellen ein reiches Leben dar, mit sprichwörtlichem Zipser Fleiß und Erfindergeist erfüllt, ein Leben, das von slowakischen, ungarischen u. a. Volkszugehörigen mitgestaltet war. Manches wird in Einzelfragen ausgeweitet werden können, doch bietet das Buch den ersten Gesamtblick auf die Entwicklung der Region und greift dadurch Grundfragen auf, die Ausgangspunkt für die weitere Forschung bleiben. Den historischen Text begleiten folkloristische Bilder aus dem kulturellen Leben der Deutschen in der Zips, aber auch Beobachtungen aus dem wirtschaftlichen Alltag, und ergänzen das beachtliche Zeugnis über das Leben einer Niederlassung in der deutschen Ostsiedlung.

Die mehrfachen Schwierigkeiten, unter denen der Arbeitskreis das Buch vorbereitete, unterstreichen dieses Bemühen um Erhaltung und Pflege des historischen Vermächtnisses, das Anerkennung verdient.

München

Maria Tischler

Kuhn, Walter: Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien).

Holzner Verlag, Würzburg 1981, XX + 469 S., 3 Karten, 23 Abbildungen (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte 21. Im Auftrage der Historischen Kommission für Schlesien hrsg. v. Ludwig Petry und Josef Joachim Menzel).

Flucht, Vertreibung und Heimatlosigkeit der Ostdeutschen sowie der Deutschen aus Ost- und Südosteuropa seit 1939 haben im deutschen Sprachraum nach 1945 eine neue Spezies wissenschaftlicher, populärwissenschaftlicher und engagiert lokal-historischer Literatur hervorgebracht: das „Heimatsbuch“.